

Gemeindebrief

Dezember 2018



Foto 22.11.2018

Evangelisch - Freikirchliche Gemeinde
Brüdergemeinde
Goetheplatz 5
09119 Chemnitz

Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig.

Matthäus 2, 10

Liebe Geschwister,

diesmal muss ich keine anderen Übersetzungen bemühen, um das Gesagte besser verstehen zu können, denn die Sache ist klar und eindeutig. Auch, wer mit dem „sie“ gemeint ist, brauche ich sicher nicht näher zu erläutern, denn die „Weisen aus dem Morgenland“ oder die „Magier und Sterndeuter“ oder die „Heiligen 3 Könige“, wie sie je nach Tradition bezeichnet werden, sind wie auch der Stern von dem Weihnachtsgeschehen nicht wegzudenken, obwohl da sicher eine größere zeitliche Differenz zwischen den beiden Ereignissen besteht (Matth. 2, 16).

Ich will jetzt nicht auf die zahlreichen Missverständnisse und Mythen eingehen, die sich um dieses Geschehen ranken, dazu wurde anderweitig schon genügend gesagt und geschrieben.

Was mich aber wundert, ist die Tatsache, dass Matthäus von den Ereignissen um die Geburt des Messias nur diese scheinbare Randerscheinung berichtet. Lukas ist da viel ausführlicher.

Wir haben ja gerade mit der Betrachtung des Matthäusevangeliums begonnen und gehört, dass sich dieses Evangelium vornehmlich an Juden richtet. Aber schon beim „Stammbaum“ Jesu haben wir gestaunt, dass Gott in Seine Heilsgeschichte auch zweifelhafte Gestalten und ehemals heidnische Frauen mit einbezogen hat. Und auch hier wieder „Ausländer“, die man so schwer einordnen kann. Sind es nicht Götzendiener oder Scharlatane oder doch Suchende?

Ich habe den Eindruck, dass schon hier etwas von den Gedanken Gottes vorgeschattet wird, die Paulus später im Römerbrief entfaltet: Gott will Sein Volk eifersüchtig machen durch die Annahme von Menschen, die nicht nach Ihm fragten (Röm. 10, 19 + 20).

Man nimmt an, dass diese Männer aus der Gegend zwischen Euphrat und Tigris herkommen, vielleicht sogar aus dem Gebiet, aus dem früher Abraham herausgerufen wurde, weil es nicht nur eine Hochkultur hatte, sondern auch für seinen ausgeprägten Götzendienst bekannt war. Viel wird darüber gerätselt, was es mit dem Stern auf sich hat und wie sie zu der Erkenntnis gekommen sind, dass in Juda ein neuer König geboren worden ist. Vielleicht sehen wir die Sache mit dem Stern sogar skeptisch, denn immerhin hat er sie ja erst einmal an die falsche Adresse geführt. Aber ich denke trotzdem, dass Gott von Anfang an Seine Hand im Spiel hatte. Es stimmt, dass solche „Zeichen“ oder „Erfahrungen“ noch nicht das Eigentliche sind und es zu einer persönlichen Begegnung und Beziehung mit dem „König aller Könige“ kommen muss. Aber wir wollen solche „Äußerlichkeiten“ nicht madig machen, denn dass Gott sich auch auf eigenartigen Wegen offenbaren kann, zeigen in

unserer Zeit z. B. manche Bekehrungsgeschichten von Muslimen. Und auch wir selber sind viel stärker von Erlebnissen, liebgewordenen Formen u. ä. abhängig, als wir wahr haben wollen.

Bezeichnend ist für mich, dass in unserem Monatsspruch extra betont wird, dass die Weisen hoch erfreut waren, als sie den Stern (wieder) sahen. Vielleicht hatten sie ihn ja nicht erst in Jerusalem aus den Augen verloren. Ich kann mir ein wenig ihre Enttäuschung und ihr Fragen vorstellen. Nun endlich haben sie wieder ein „Geländer“, an dem sie sich festhalten können.

Ich weiß: „Selig ist, wer nicht sieht und doch glaubt“ (Joh. 20, 29). Aber so weit waren sie da noch nicht und sind auch wir manchmal noch nicht. In der persönlichen Begegnung mit Jesus, dem Sohne Gottes, die sich wohl nicht im Stall sondern in einem Haus (V. 11) ereignete, hatte der Stern für sie seinen Zweck erfüllt. Sie haben ganz sicher noch nicht alles verstanden, aber dass sie es mit dem Heiland der Welt zu tun haben, der anbetungswürdig ist und dem man sein Leben zu Füßen legen muss, das ist ihnen klar geworden. Über die Art ihrer Geschenke ist auch schon manches gesagt worden, das brauche ich hier nicht zu wiederholen.

Dass ihr Verhältnis zu Gott ein anderes geworden war, zeigt sich auch an der Tatsache, dass Gott nun viel direkter zu ihnen sprechen konnte. Auch wenn das „nur“ im Traum geschah, begegnet ihnen der Herr auf der gleichen Ebene wie z.B. dem Joseph. Und sie hatten es nicht mehr nötig, zu orakeln und zu berechnen, sondern durften sich Seiner Führung anvertrauen.

Das wünsche ich auch für mich selbst und für euch alle, dass unser persönliches Verhältnis zum Herrn so stabil werden möchte, dass äußere Dinge an Einfluss verlieren und ER stärker auf direktem Wege zu uns reden und an uns handeln kann. Gleichzeitig sollten wir geduldig mit denen umgehen, die auf der Suche sind und vielleicht noch manchen „Stern“ brauchen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine frohe Advents- und Weihnachtszeit,

Euer Bruder

Karl-Henric Polke